

Rheingauer Anzeiger.

75. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt
des Rheingau-Kreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

vierteljahrspreis:
(ohne Traggebühren)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt M. 1.60.
ohne dasselbe M. 1.—

Durch die Post bezogen:
M. 1.60 mit und
M. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis:
die Kleinplattige (1/4)
Petitzelle 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/4) Petitzelle 30 Pfg.

Einzige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Nr. 47

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 22. April

Verlag der Buch- und Steinruderei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1915.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestatte ich widerruflich auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung, daß ein Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Festtagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird. Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

2. 2946. Mit Rücksicht auf eine zu meiner Kenntnis gelangte verschiedenartige Auffassung hinsichtlich der Strafbarkeit von Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz vom 4. August 1914, betreffend Höchstpreise für den Handel mit Nahrungsmitteln usw. weise ich hierdurch besonders auf den § 6 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 (Regierungs-Amtsblatt Seite 550) hin, wonach nicht nur der, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der bestraft wird, wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Die Übereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise überschreitenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für einen oder den anderen Teil keinesfalls aus. Diese Bestimmungen werden namentlich beim Kartoffelverkauf vom Produzenten an Händler nicht beachtet. Übertretungen werden unnachlässiglich schwer bestraft.

Rüdesheim, den 17. April 1915.

Der königliche Landrat:
Wagner.

Die amerikanische Neutralität.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die amerikanische Neutralität dem deutschen Volke nicht nur gründlich mißfällt, sondern daß sie auch in Deutschland von Vielen mit sehr häßlichen Namen belegt wird. Es mag ja nicht opportunistisch sein, da wir bereits so viele Feinde haben, es auch noch mit den Vereinigten Staaten zu verderben, aber wahr ist es, daß im ganzen deutschen Volke eine große Mißstimmung gegen die Vereinigten Staaten zurzeit herrscht, und daß nur der Ernst der Lage, die deutsche Disziplin, es verhindern, daß dieser Mißstimmung sehr deutlicher Ausdruck gegeben wird. Wenn auch der Wahrheit gemäß der Panjab und eine deutsche Boykottierung amerikanischer Erzeugnisse in Abrede stellen dürfte, wir sind jedoch nicht gewiß, ob nicht manche, wenn nicht gar Viele, ohne einer Verschwörung zur Boykottierung amerikanischer Waren anzugehören, für ihre Person zurzeit geschäftlich mit Amerikanern nichts zu tun haben wollen, lediglich aus Empörung über die Art, wie Bruder Jonathan es versteht, seine Neutralität in Verbindung zu bringen mit der Lieferung von Waffen und Munition an unsere Feinde, Waffen, Munition und sehr viel anderes Kriegsmaterial für eine stattliche Anzahl von Millionen Dollars, wie er seine Gebete für Wiederherstellung des Friedens vereinigen kann mit Lieferungen, die allein die Verlängerung des Krieges ermöglichen. Ja, wenn die Amerikaner nur nicht Waffen und Munition den Engländern und Franzosen lieferten, bräuchten sie gar nicht erst um Frieden zu beten, er wäre schon längst geschlossen worden. Man vermißt in diesem Verhalten jede Ritterlichkeit, das so viel gerühmte

amerikanische fair play, man hat im Gegenteil recht harte Worte für dieses amerikanische Verhalten, die aber hier nicht wiedergegeben werden sollen, und von denen man nur sagen kann, daß sie fast auf die — Engländer angewendet werden könnten.

Man hat in den amtlichen und dreierbandfreundlichen Kreisen der Amerikaner dieses von vielen Millionen auch amerikanischer Bürger nicht etwa bloß deutscher oder irischer Abstammung scharf verurteilte Verhalten der amerikanischen Regierung damit entschuldigt, daß die Regierung keine gefühlige Handhabe zum Erlaß eines Ausfuhrverbotes habe und darum auch die Ausfuhr von Munition und Waffen nicht verbieten könne. Aber amerikanische Regierungen haben doch wiederholt und sogar Präsident Wilson vor kurzem während der mexikanischen Wirren Ausfuhrverbote für Waffen erlassen. Also geht es doch und könnte also, sollte man denken, auch jetzt wieder gehen. Gesezt aber, Präsident Wilson könnte wirklich nicht die Ausfuhr verbieten, dann könnte er doch mindestens, wenn er wirklich ehrlich neutral sein wollte, durchsetzen, daß Amerikas gutes Recht, nach Deutschland Lebensmittel zu exportieren, nicht durch willkürliche Akte Englands verflümmert, ganz illusorisch gemacht werde.

Tatsächlich führt die große transatlantische Republik gegen uns Krieg, nur daß kein amerikanisches Blut dabei fließt. Es bekriegt uns mit Waffen und Munition, die nicht Amerikaner, sondern Engländer, Franzosen und Russen gegen uns verwenden, die wir Millionen Brüder dräben in den Vereinigten Staaten haben. Und nicht nur das, es nimmt tatsächlich an der Durchführung des englischen Aushungerungsplans gegen uns teil. Wenn es auch gegen die völkerrechtswidrige Behinderung unserer Lebensmittelfuhr protestiert, aber seinem Protest nicht Nachdruck verleiht, so erinnert das ein wenig an die Heuchelei, mit der man um Frieden betet, aber die Mittel zur Verlängerung des Krieges für Geld liefert. Durch das Beten will man den Eindruck der Humanität hervorrufen, durch die Proteste den Anschein erwecken, daß man gerecht sein wolle. Aber das deutsche Volk läßt sich nicht Sand in die Augen streuen. Es weiß sehr genau, woran es ist, und wird es nicht vergessen, wenn es auch jetzt nicht viel darüber zu reden und danach zu handeln für angebracht hält. Aber Deutschland ist auch fest davon überzeugt, daß sich die jetzige amerikanische Politik früher oder später bitter rächen wird. Das ist einstweilen sein Trost. Aber lieber wäre es uns allen, wir bräuchten diesen Trost nicht, und Amerika handelte, wie es rechtl., billig, anständig und wirklich neutral ist.

Bermischte Nachrichten.

— Rüdesheim, 21. April. Die Mannschaften der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr, auch die inaktiven Mitglieder, welche sich während der Kriegsdauer dem Feuerlöschdienst unterzogen haben, werden zu einer Übung, auf Donnerstag, den 22. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, geladen. Antreten am Spritzenhause.

† Rüdesheim, 21. April. Auf Veranlassung der hiesigen Kriegsberatungsstelle wird Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser nächsten Samstag, abends 8 Uhr, in der „Rheinhalle“ einen Vortrag halten über „Landwirtschaft und Krieg“, auf den wir jetzt schon aufmerksam machen wollen.

§ Rüdesheim, 21. April. Die Eheleute Adam Ruß und Frau begehen am 23. ds. Mts. das Fest der Silbernen Hochzeit.

W Biedrich, 20. April. Der Professor Rudolph Dyderhoff hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der Stadt aufs neue eine Schenkung von 100 000 M. gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und Angehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

m Bingen, 20. April. Infolge der durch die starke Nachfrage nach Leder gestiegenen Nachfrage nach Lohrinde, sollen auch in den Waldungen der Stadt Bingen umfangreiche Lohschälungen vorgenommen werden. Wegen des großen Mangels an Arbeitskräften sollen eingezogene Lohschläler von der Behörde beurlaubt werden, da die Gewinnung von Gerbstoffen im Interesse des Reiches liegt. Wenn jedoch Lohschläler nicht beurlaubt werden können, so soll der Schälschlag im Binger Wald durch Kriegsgefangene ausgeführt werden.

§ Mainz, Spielplan des Mainzer Stadttheaters. Donnerstag, den 22.: „Carmen.“ Freitag, den 23.: „Geschlossen.“ Samstag, den 24.: „Die Journalisten.“ Sonntag, den 25., nachmittags: „Pension Schöller,“ abends: „Die Meisterfinger.“

— Wichtig für die bei der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligten Personen. Die von dem Deutschen Reichs- (Militär-) Fiskus laut Mitteilung in dem Armee-Berordnungsblatt abgeschlossene Haftpflicht- und Unfallversicherung ist in Anlehnung an den Vertrag, den das königliche Preussische Kultusministerium getätigt hat, geschlossen worden und sieht die gleichen Leistungen wie dieser vor. Den Teilnehmern und Angehörigen der Einrichtung zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes wird also auf Grund des Abkommens eine Entschädigung bei körperlichen Unfällen gewährleistet, von denen sie bei dieser Tätigkeit betroffen werden. Die Versicherung sichert den Anspruch auf eine Entschädigung sowohl bei Unfällen mit vorübergehenden Folgen, als auch bei solchen, die den Tod oder dauernde Invalidität zur Folge haben. Die Leiter und Führer, sowie deren Stellvertreter sind außerdem auch gegen Ansprüche auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen geschützt. Letztere Versicherung schließt auch die Gemeinde- und Staatsbeamten ein, soweit ihnen eine Haftung aus ihrer dienstlichen Tätigkeit im Interesse der militärischen Vorbereitung der Jugend erwächst.

Der Vertrag ist mit rückwirkender Kraft vom 1. September 1914 geschlossen. Näheren Aufschluß über den Umfang der Leistungen und über das Verhalten bei eintretenden Schadenfällen gibt ein von dem Kriegsministerium herausgegebenes Merkblatt. Schadenmeldungen sind an die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. zu richten, welche auch zur

sachgemäßen, kostenlosen Auskunftserteilung bereit ist.

in Berlin, 19. April. (Nichtamtlich.) Die Bürger Speisehallen, welche in Berlin das Rote Kreuz bei Beginn des Krieges errichtet hat, um besonders den arbeitslos gewordenen einen nahrhaften Mittagstisch zu billigen Preisen zu bieten und die anfangs von 20 000 Personen täglich benutzt wurden, werden morgen, wie der „Berl. Lokal-anzeiger“ meldet, wegen Mangel an Zuspruch geschlossen werden.

Wir werden um Verbreitung nachstehenden Aufrufs ersucht:

Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres bitten wir um Badewagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt um so schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badesüge in die Nähe der Front, im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Badeanstalten für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum Badewagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraft in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Schringen

Wirkl. Geh. Rat

Vorsitzender.

Generalkonsul Eugen Landau

Schatmeister.

(Es folgen noch zahlreiche Unterschriften angesehener Persönlichkeiten.)

Geldspenden nimmt die Deutsche Bank, Berlin mit sämtlichen Filialen und Depositionskassen entgegen unter „Aussschuß für Beschaffung von Badewagen für die Ostarmeen.“

Genehmigt vom Kriegsministerium.

Benutzung zur Gewinnung von Futtermitteln.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat an die königlichen Regierungen folgenden Erlaß gerichtet: Um die Erhaltung der Viehbestände durch Bereitstellung auch der Futtermittel der Staatsforsten nach Möglichkeit zu erleichtern, bestimme ich für die Dauer des Krieges folgendes:

1. Außer Rindvieh und Schweinen können auch Schafe und Ziegen zur Waldweide zugelassen werden. Der Eintrieb von Schweinen ist in jedem Falle unentgeltlich zu gestatten.

2. Das zur Herstellung der Einfriedigungen für die Nachtlager des Viehes, von Dürrenhütten usw. erforderliche Holz ist freihändig zu halben Taxpreisen abzugeben.

3. Erweisen sich die Waldweiden oder auch abgesehen hiervon die Futtermittel der Viehhalter als unzureichend, so ist auf Wunsch der Interessenten, soweit möglich, Futterreisig aus Laubholzbeständen als Ergänzungsfutter abzugeben. Das Reisig ist in der Regel den jüngeren Beständen im Wege der Läuterung und schonenden Schneidung zu entnehmen, kann aber auch in geeigneten Fällen durch Einschlag oder Schneidung älterer Stämme gewonnen werden. Die Gewinnung erfolgt in allen Fällen durch Arbeiter der Forstverwaltung. Das geeignetste Viehfutter liefern Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Salweide, Kiefer, Birke; verwendbar als Viehfutter ist indessen alles Baumlaub, insbesondere auch das der Rotbuche. Da in der kommenden Saison besonders umfangreiche Schläge in Eichen- und Buchenwäldern zur Ausführung kommen werden, so wird der Verwertung des hier abfallenden Reisigs als Viehfutter besondere Aufmerksamkeit zuwenden und zu dem Zwecke rechtzeitige Bekanntgabe der zur Verfügung stehenden Mengen unter Hinweisung auf den Futterwert dieses Materials von Wichtigkeit sein. Auch das Schneiden ein- bis dreijähriger Ausschläge in Nieder- und Mittelwaldabtriebsbaunngen kann in Frage kommen und soll dem Ermessen der königlichen Regierung freigestellt sein.

Allgemein wird bemerkt, daß Laubholzreisig unbedenklich an Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine verfüttert werden kann. Je frischer und unmittelbarer nach dem Hiebe es dem Vieh geboten wird, desto lieber wird es von diesem genommen. Das Futterreisig soll nicht stärker als 1 bis höchstens 1,5 Zentimeter am Abhiebende sein und wird vom Vieh am liebsten genommen und am besten verwertet, wenn es erst gebädelt,

dann gequetscht und in der Untermischung mit anderem Futter gereicht wird. Es kann aber auch — namentlich als Zusatzfutter bei nicht ausreichender Waldweide — unvermischt und, wenn Häckselung und Quetschung unmöglich, allein mit der Art zerkleinert gegeben werden.

Für das den Waldeinwohnern gelieferte Futterreisig haben diese nur die Werbungskosten zu erstatten.

Das an andere Viehhalter abzugebende Futterreisig wird zu Taxpreisen, die nur um ein geringes über die Werbungskosten hinausgehen, abzugeben sein. Die Abgabe von Futterreisig aus Eichen- und Buchenwäldern wird ausnahmsweise und zweckmäßig schon unmittelbar nach Beendigung oder auch schon während der Schalarbeit, in jedem Falle also schon vor Fertigstellung der Schläge erfolgen können.

4. Die für das kommende Frühjahr geplanten Eichen- und Buchenforsten sind, sofern nicht die Bodenarbeiten bereits fertiggestellt wurden, nicht zur Ausführung zu bringen. Die schon beschafften und nunmehr als Saatgut nicht zur Verwendung kommenden Eichen- und Buchenkeimlinge sind zu verkaufen.

5. Desgleichen ist die Aufforstung solcher graswüchigen Flächen, auf denen die vorbereiteten Bodenarbeiten noch nicht ausgeführt worden sind, zu unterlassen, sofern die Veranlassung dieser Flächen zur Weidenutzung erwünscht erscheint.

6. In allen Revieren, in deren Beständen noch größere Mengen Eichen liegen, deren Einsammeln allenfalls lohnend erscheint, sind diese Eichen alsbald auf Kosten der Forstverwaltung zu sammeln und demnächst zu Futterzwecken zu verkaufen.

Ich weise mit allem Nachdruck darauf hin, daß dem Wald in den kommenden Monaten, in denen voraussichtlich eine empfindliche Knappheit des Viehfutters eintreten wird, die bedeutende Aufgabe zufällt, mit seinen Erzeugnissen den bedrängten Viehhaltern in wirksamer Weise zu Hilfe zu kommen. Ich vertraue, daß die königliche Regierung in der Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe bemüht sein werde, die in den Staatsforsten zur Verfügung stehenden Waldweiden für die Allgemeinheit soweit nutzbar zu machen, als es die in dem gegenwärtigen Ausnahmezustand mehr zurücktretenden forstlichen Interessen nur immer gestatten.

Die Revierverwalter sind schleunigst mit entsprechender Anweisung und mit Vollmacht zu selbständigem Handeln zu versehen.

Um die Ehre gespielt.

Roman von Robert Deymann.

(44. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es war einer jener Momente, wo die wahre Liebe, die in ihr war, die Schranken niederriß, welche sie selbst ihrem Herzen gesetzt hatte. Marnis, im ersten Augenblick erschrocken, dann glücklich, daß sie sich endlich als das gab, was er in ihr liebte, als Weib, riß sie in seine Arme. „Sei mir nicht böse!“ flüsterte sie. „Ich liebe Dich ja — ich liebe Dich unaussprechlich!“ Er sah in ihre kristallinen Augen und streichelte mit der rechten Hand über ihr weiches Haar:

„Ich will nichts, als Dir dienen — Dir immer dienen, denn ich habe Dich lieb!“

Etwas wie ein halbverstecktes Lachen drang an das Ohr des Offiziers. Die Komtesse schrak zusammen und schmiegte sich fester in seinen Arm. Marnis aber ging rasch, mit festen Schritten, so schnell, daß Helene Mühe hatte, neben ihm zu bleiben, dem Ende der Galerie zu.

Sein scharfes Auge hatte die Gruppe der jungen Männer bemerkt, deren Fräulein sich aus dem hellen Marmor einer Nische abzeichneten.

Hatten sie ihn beobachtet?

Hatte das häßliche, freche Lachen etwa ihm und Helene gegolten?

In Udo pochte das rasche, hitzige Blut. Als er mit Helene an der Gruppe vorüberging, da umspannte sein stahlharter Blick jeden einzelnen. Dieser Blick, der wie eine Klinge vor den Augen der vier Männer funkelte, rief in Einem Widerspruch, Haß und Hohn hervor.

Die Augen der beiden Männer trafen sich und bohrien sich ineinander.

Marnis erkannte Fritz von Rosen, seinen Gutsnachbar auf Döbritz. Er verneigte sich tief vor Helene, dann wandte er den Kopf halb zu seinem Gefährten und sagte leise, aber doch so scharf pointiert, daß ein paar Laute der Worte an Marnis' Ohr flogen:

„Nun bin ich neugierig, ob er sich zwei Frauen auf einmal nimmt!“

Die Bornesröde schob Marnis ins Gesicht. Die Freunde des Spötters antworteten mit einem versteckten Lächeln. Der Offizier führte Helene, die nichts gehört hatte, zu der Gräfin zurück, verabschiedete sich und eilte zu Fritz v. Rosen und seinen Freunden in die Galerie.

Es waren Zivilisten, ein paar Referendare und Assessoren, die nichts Uebles wollten, und nicht daran gedacht hatten, den Offizier zu beleidigen. Sie waren durch die herausfordernde Bemerkung Rosens in die Affäre verwickelt worden, ohne zu wissen wie.

Plötzlich wuchs die hohe Gestalt des Gardeoffiziers vor dem hageren Manne auf, um dessen Lippen ein hämisches Lächeln spielte. In seinen Augen lag die Glut des Weines.

„Von Marnis! Ich denke, wir kennen uns!“

„Es scheint so.“

„Ich bitte Sie um Auskunft, ob die Bemerkung, die Sie vorhin fallen ließen, auf mich gezielt war, Herr von Rosen?“

Der trat einen Schritt zurück. Man konnte es ihm vom Gesicht ablesen, daß er innerlich lachte.

„Wenn Sie die Bemerkung auf sich bezogen, Herr Leutnant —“

Alles Blut wich plötzlich aus den Wangen des Offiziers und flutete nach dem Herzen, das sich krampfhaft zusammenpreßte. Er wurde bleich wie Kalk.

„Ich ersuche Sie, keine albernen Ausflüchte zu machen. Sie haben die Bemerkung gemacht, als ich vorüberging und sah mich an. Ich fühle mich durch diese Worte, die, wenn sie auf mich abzielten, ebenso geschmacklos wie unverschämte waren, beleidigt. Wollen Sie mir die Erklärung abgeben, daß diese Bemerkung nicht auf mich gemünzt war?“

Der andere zuckte die Achseln, wandte sich um und lächelte seine Freunde an.

Es war klar, daß er den jungen Offizier zur Raserei treiben wollte; der aber blieb ganz ruhig. Nur das, was er tat, war unerhört im Hause des Grafen Nebenau. Er packte plötzlich mit kräftiger Faust den Spötter am Kragen, riß ihn herum, daß jener ihm ins Gesicht blicken mußte, und sagte kurz, scharf, ihn festhaltend wie eine Puppe:

„Dummkopf!“

Er hätte ebenso gut Narr oder Schurke sagen können. Es war ihm eben nichts anderes eingefallen in seiner Wut. Rosen wurde erst rot, dann blaß vor Scham und Zorn; denn diese plötzliche Wendung hatte er nicht erwartet. Er riß sich los.

„Unsere Zeugen werden sich sprechen, Herr Leutnant!“

Jetzt war das Lächeln an diesem.

„Das hoffe ich, Herr von Rosen!“

Damit drehte er sich um und verließ die Gruppe.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Drahtnachrichten.

W.B. Großes Hauptquartier 20. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne machten unsere Sappen-Angriffe Fortschritte.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Nördlich Le-Four-de-Paris zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhafter.

Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen.

Am Croix-de-Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in eine feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Feinde starke Verluste bei.

In einem Vorpostengefecht westlich von Aircourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen auf dem Sillader nordwestlich Meheval scheiterte ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für französische Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweiler Kopfes gewannen wir am Nordwest-Abhang einige Hundert Meter Boden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Ostlage ist unbedändert.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine feindliche Batterie erneut unter Feuer genommen. In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbitterung erregender Wirkung.

Feindliche Angriffe nördlich Le-Four-de-Paris scheiterten.

Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Flirey ein in breiter Front ansehender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden.

In den Vogesen griffen die Franzosen vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Neufal sowie bei Sondernacht an; auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Vörsach Bomben ab, die eine, einem Schweizer gebürtige Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Östlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf Jasterburg und Gumbinnen, offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte, haben wir gestern den Eisenbahnnotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

in Berlin, 20. April. (Nichtamtlich.) Der „Berliner Volksanzeiger“ meldet aus Genf: In den beiden durch deutsche Flugzeugbomben zerstörten Schuppen in Belfort lagen englische Gindecker und Zweidecker. Eine Explosion von sechs Pulverbehältern, die durch deutsche Flugzeugbomben bewirkt wurde, verursachte bedeutenden Sachschaden.

in Berlin, 20. April. Ueber einen russischen Fliegerangriff auf Jasterburg wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert: Am 19. April nach 9 Uhr früh erschien über Jasterburg ein russischer Flieger, angeblich mit dem Eisernen Kreuz, und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Schaden wurde in der Gartenstraße und Ecke der Deutschen Straße angerichtet. Hier wurde im Seifengeschäft von Lemke der 14-jährige Sohn des Inhabers mitten im Laden schwer verwundet. Auf der Straße wurde der 10 Jahre alte Sohn des Lokomotivführers Schirr getroffen und die Frau des Töpselgeßellen Schenk getötet. Nur geringen Schaden verursachte eine andere Bombe, die gegenüber dem Postamt und den Bankinstituten niederfiel. Eine dritte Bombe fiel auf einen Jugendspielfeld in der Nähe der Kaserne. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde und klarem Himmel.

Feindliche Flieger in Südbaden.

Vörsach, 20. April. Heute früh 9 $\frac{1}{2}$ und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr erschienen nacheinander zwei feindliche Flieger und warfen sieben Bomben auf unsere offene Stadt. Die ersten zwei Bomben fielen in die Arbeiterkolonie der schweizerischen Fabrikfirma Sarasin u. Co. und richteten beträchtlichen Schaden an. Eine Frau und ein Kind wurden schwer verletzt. Nach kurzer Zeit erschien ein zweiter Flieger und warf fünf Bomben ab. Sämtliche Bomben fielen auf den in nächster Nähe des Bahnhofes gelegenen Kinderspielfeld nieder, richteten jedoch nur geringeren Materialschaden an. Dagegen wurde ein junger Bursche durch Bombensplitter schwer verletzt. (Fr. Ztg.) — Das Wolff-Büro meldet uns hierzu noch:

in Basel, 20. April. (Nichtamtlich.) Zu dem Fliegerangriff auf Vörsach schreibt man der „Nationalzeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielfeld nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Eine Bombe riß in einer Kunstschlosserei einem Lehrling den Arm völlig ab. Ein Bombensplitter wurde sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht kopflos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit dem Angriff auf Vörsach bezweckten, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Kaserne und das Bezirkskommando.

in Bern, 19. April. (Nichtamtlich.) Als Abgesandter der schweizerischen Armee begibt sich dieser Tage Oberstbrigadier Brühler an die Karpatenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

in Belfort, 19. April. (Nichtamtlich.) Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei

Bomben ab. Sie haben, wie die Agence Havas berichtet, nur geringen Sachschaden angerichtet.

in Lyon, 19. April. (Nichtamtlich.) Der „Nouvelles“ meldet aus Paris: Das belgische Maschinengewehrkorps, das in Paris ausgebildet worden ist, wird demnächst zur Front abgehen.

in Lyon, 19. April. (Nichtamtlich.) „Nouvelles“ meldet aus Rio de Janeiro: Die französische Mission Baudin hatte mit brasilianischen Großkaufleuten eine Besprechung, in der eine Reihe von praktischen Fragen, besonders die Frage der Einfuhr von Kaffee nach Frankreich, erörtert wurde.

Holländischer Dampfer auf eine Mine gelaufen.

in London, 19. April. (Nichtamtlich.) Ein Trawler mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers „Olanda“, der von Seham nach Rotterdam unterwegs war, ist in Grimsby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntag Morgen auf eine Mine aufgefahren und gekentert. Die Besatzung rettete alle ihre Habseligkeiten und begab sich in die Boote. Am Nachmittag traf sie den Trawler.

in London, 19. April. (Nichtamtlich.) Das Pressebüro teilt mit: Das englische Unterseeboot „E 15“ fuhr bei einer Aufklärungsfahrt in dem Minenfeld von Kephez auf Grund. Die Offiziere sind nach einem türkischen Communiqué gerettet und gefangen genommen worden.

in London, 20. April. (Nichtamtlich.) Ein Communiqué der Admiralität teilt mit: Das deutsche Unterseeboot, das den Fischdampfer „Vanilla“ zum Sinken brachte, vertrieb den Fischdampfer „Fermo“, als er die Bemannung zu retten versuchte. Die Folge davon war, daß viele von der „Vanilla“ ertrunken sind. Dieses Töten von Fischern ohne einen militärischen Grund wird unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. — Es ist der zweite Mord binnen einer Woche. Wir müssen diese Ereignisse gut im Gedächtnis behalten.

in London, 20. April. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Das Unterseeboot verfolgte den „Fermo“ vier Stunden lang. Der Kapitän erzählte, daß er Sonntag Nachmittag langsam mit ausgefahrenen Netzen fuhr, als das Periskop des Unterseebootes sichtbar wurde, das sich zwischen den eine Viertel Meile von einander entfernten Fischdampfern „Vanilla“ und „Fermo“ befand. Während die Leute des „Fermo“ mit dem Einziehen der Netze beschäftigt waren, hörte man eine Explosion und sah, wie die „Vanilla“ in tausend Stücke sprang. „Fermo“ setzte Rettungsboote aus, um die Ertrinkenden zu retten, als ein zweites Unterseeboot längsseits auftauchte und einen Torpedo abschoss, der fehlging. „Fermo“ kappte die Netze, flüchtete und wurde von beiden Unterseebooten, von denen nur die Periskope sichtbar waren, verfolgt. Dank der eintretenden Dämmerung konnte der Fischdampfer entkommen.

in Amsterdam, 19. April. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Vlissingen: Heute ist hier die Bemannung des torpedierten griechischen Dampfers „Hellasponos“ angekommen. Nach Berichten der Besatzung wurde das Schiff am Samstag Nachmittag 4 Uhr 10 Minuten ohne Warnung fünf Meilen westlich des Leuchtschiffes Noord Hinder durch ein Unterseeboot angegriffen und aus geringer Entfernung getroffen. Ungefähr eine Stunde später, als die Besatzung noch in den Booten in der Nähe des Schiffes trieb, wurde ein zweites Torpedo abgeschossen, worauf das Schiff binnen einer halben Stunde sank. Der Kapitän, der am Kopfe verwundet wurde, ist operiert worden.

in Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) „Rjetsch“ meldet aus Irkutsk: In Schanghai hielten chinesische Kaufleute eine sehr ernste und bedeutende Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den gesamten kaufmännischen Verkehr mit den Japanern aufzugeben und strengste Boykottierung sämtlicher japanischer Banken, Waren und Schiffsfahrtsunternehmungen durchzuführen. Der Beschluß hat große Bedeutung, und der Bedrohung des japanischen Handels werden die ernstesten Folgen beigemessen.

in Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) „Rjetsch“ wird aus Washington gemeldet: Die Regierung fragte in Tokio nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China an. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden.

in Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) „Rjetsch“ meldet: Der amerikanische Votschaster in Peters-

burg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, weil große Sendungen von Medikamenten und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Wohltätigkeits-Gesellschaften in China und in Wladivostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 240 000 Rubel für die Sachen verlange. Die Verhandlungen schweben noch.

in Konstantinopel, 19. April. (Nichtamtlich.) Freiherr von der Goltz Pascha wurde zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt. Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Befriedigung den durch Uebernahme des Kommandos der 1. Armee erfolgten Wiedereintritt von der Goltz Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf. Unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten großen Dienste sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekundete Liebe von der Goltz Paschas zu der türkischen Armee und Nation, sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß durch diese Ernennung die beschlossene direkte Beteiligung am Kriege erfolgreich und siegreich das Werk Goltz Paschas krönen möge.

Marfchieren!

Auf Kosten, im Eisschlamm, die Schneeflocken treiben —
rasch ein paar Zeilen nach Hause schreiben.
Nur die Finger, die krieg' ich nicht krumm;
sind ganz verkrummt. Entschuldigt drum
das schiefe, unleserliche Geschreibsel,
auch den schmutzigen Biß, ein Ueberbleibsel
aus meinem zerrissenen Taschentuch.

Also: Wir sind marschiert, marschiert
durch Ader und Heide, durch Wald und Bruch,
bis keiner mehr seine Füße gespürt. —
Schnee, nur Schnee! Bis an die Brust
haben wir durch den Schnee gemußt.
Tagelang, nachtelang Mann und Roß,
Geschütz und Kolonnen, Train und Troß,
lautlos, leuchtend Füßler und Reiter.

— Wohin? Wie weit noch? — Weiter, nur weiter!

— Dämmert der Tag und sinkt die Nacht. —
Kamerad, wann kommen wir in die Schlacht?

— Schlacht? Wir wollen marschieren, mar-

schieren

Meile um Meile, das hilft vorm Ertrieren.

— Kamerad, wo stehen die Russen, wo?

— Die Russen? Einerlei! Irgendwo!

Marschieren, marschieren immerzu!

— Heinrich, Du,

wenn ich fälle, schreib' es den Alten,

und Lieschen; sie soll mich lieb behalten. —

Das ist ein Weg! Die Nacht bricht herein,

ich denke, an sechzig Kilometer

werden's heut' sein.

Und Zeit fürs Biwak. — Biwak? Später!

Erst an die Russen — — da, rechts dort

flackernder Schein im weißen Nebel.

Runter die Knarre und losder den Säbel!

Horch! Ein flüsternd Kommandowort:

Leise, ihr Leute! Und nicht geschossen!

Links um den Hügel im letzten Ritt,

alle Geschütze müssen mit.

Bald ist der eiserne Ring geschlossen. —

Räderknarren und Schritt und Trab

schludert der glühende Schnee hinab.

Stahlscharf schlägt uns der Schneesturm entgegen

wie zerstäubter Granatenregen.

Endlich halt! — Ein kurzes Berichmaufen. —

Still stehen alle und atmen schwer.

Und einer: Kamerad, ich — tann — nicht mehr!

Ein Landwehrmann — da drüben, da drüben

liegt die Heimat und wohnen die Lieben.

Grüße sie — — — Vorwärts! Sturm gelaufen!

Es brennen die Wäste in flammender Blut,

auf brüllt die Nacht in heulender Wut,

und der Schnee schmilzt von heißem, verrin-

nendem Blut.

— Stoß zu! Noch einmal und noch einmal!

Für Ostpreußens Schande und Brand und

Qual. —

Stoß zu und achte des Winkels nicht. —

Ja, ständen wir drüben am Waldestrand

und schauten hinaus ins Russenland,

ins arme, zertrütete — Gott erbarm!

Uns sankt vielleicht im Mitleid der Arm.

Aber so — wir können nicht —

heut schaut uns die Heimat ins Gesicht,

die Heimat, von Daß und Vernichtung umloht.

Keinen Pardon! nur Tod! nur Tod!

Stoß zu!

Die Flocken, die decken alles zu. —

Ich hab' mir das doch anders gedacht. —

So endlos der Marsch und so kurz die

Schlacht. —

Holla! Trommel und Horn musizieren,

rufen schon wieder: Marschieren! Marschieren!

Kamerad, fah' Tritt! — Bist nicht mehr hier?

Abmarschiert ins ew'ge Quartier? —

Leb wohl, Kamerad! Die Trommeln rühren:

Marschieren!

J. Ahlemann, Gr.-Mausdorf.

Verantw. Schriftleitung: J. L. M e z s, Radesheim.



Damen-Hüte!

Unsere Putz-Abteilung ist neu und reich sortiert. Alle modernen Formen und Farben sind in jeder Preislage :: :: vertreten. ::

Bänder, Federn, Blumen und Ranken in enormer Auswahl.

Hutformen,

reizende jugendliche Fassons und kleine Frauen-Formen Mk. 7.75, 5.90, 4.25, 2.75, 1.95, 1.65 **1.35**

Garnierte

Damen-Hüte

vornehme u. geschmackvolle Garnierungen von Mk. 54.— bis 9.75, 6.50, 4.50, 3.75, 2.85, **1.95**

Kinder- u. Backfisch-Hüte

reizend garniert, Mk. 4.75, 3.50, 2.40, 1.85, 1.25, 95 Pf. **68 Pf.**

SINN

BINGEN am Markt.

Eigene Einkaufshäuser in Berlin, Wien und Sebnitz.

Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt Johannes Velden unter der Überschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schülern musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstr. 3 (Vorsitzender Erzellenz Graf Volko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte; denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, daß ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen“, diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzlichste Bitte:

Gibt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei. Viele Wenig machen ein Viel!

Wir leiten hiermit eine Sammlung für diesen Zweck ein und werden die Gaben veröffentlichen. Spenden nimmt unsere Expedition entgegen.

Altkupfer u. Altmessing

für Heereszwecke kauft zu höchsten Preisen in klein. u. größeren Mengen

Metallgiesserei

Phil. Reitmayer, Mainz,
Lauterenstraße 24.
Telefon Nr. 1873.

Ein ordentlicher

Küfer

für Holzarbeit für dauernd gesucht.

Asbach & Co.,
Küdesheim.

Einige tüchtige

Küfer und Kesslerarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Joh. Bapt. Sturm,
Küdesheim.

Ein

ordentl. Junge,

16 Jahre alt, für leichte Arbeit gesucht.

Asbach & Co.,
Küdesheim.

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör per 1. Mai zu vermieten.

Franz Kaiser,
Küdesheim, Wilhelmstr. 17.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch.

Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.— à 1/2 „ 1.10

in den meisten Detailgeschäften käuflich. Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Rindersportwagen

billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Bl.